

STADTBILD VON BERLIN

Die Repräsentationen von Berlin in zwei ausgewählten
Artikeln

Bachelorarbeit

Salla Keinänen

Universität Jyväskylä
Institut für Sprache und Kommunikation
Deutsche Sprache und Kultur
12.5.2018

JYVÄSKYLÄN YLIOPISTO

Tiedekunta – Faculty Humanistinen tiedekunta	Laitos – Department Kielten laitos
Tekijä – Author Salla Keinänen	
Työn nimi – Title Stadtbild von Berlin. Die Repräsentationen von Berlin in zwei ausgewählten Artikeln	
Oppiaine – Subject Saksan kieli ja kulttuuri	Työn laji – Level Kandidaatin tutkinto
Aika – Month and year 5/2018	Sivumäärä – Number of pages 36
Tiivistelmä – Abstract <p>Itä- ja Länsi-Saksan yhdistymisen jälkeen Berliini valittiin maan pääkaupungiksi vuonna 1991. Berliini on historiassaan ollut niin valistunut Preussin pääkaupunki kuin Hitlerin suurien suunnitelmien kohteena. Merkittävä ajanjakso Berliinille on ollut sen jako Saksan demokraattiseen tasavaltaan ja Saksan liittotasavaltaan, minkä vaikutukset näkyvät kaupungissa yhä tänäkin päivänä. Mielenkiintoisen historian vuoksi valitsin Berliinin tutkimuskohteekseni.</p> <p>Tutkimuksessani kartoitan representaatioita Berliinistä diskurssianalyttisellä menetelmällä kahdesta erilaisesta artikkelista. Toinen artikkeleista on matkakertomus, joka on julkaistu Brigitte-nimisessä ”naistenlehdessä” ja toinen on mielipidekirjoitus aikakauslehdessä Stern.</p> <p>Analyysissä selvisi muun muassa, että kummatkin artikkelit representoivat Berliiniä kaupunkina, joka on monimuotoinen ja jossa on tilaa kaikille ihmisille. Brigitten artikkelista toisaalta heijastui kuva idyllisestä ja vihreästä kaupungista, kun taas Sternin artikkelista kuva rauhattomasta ja turistien valtaamasta kaupungista.</p>	
Asiasanat – Keywords Berliini, representaatio, kaupunkikuva	
Säilytyspaikka – Depository	
Muita tietoja – Additional information	

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	7
2 Die Geschichte Berlins.....	8
3 Diskursforschung.....	11
3.1 Diskursforschung als Wissenschaftsbereich.....	11
3.2 Begriffe.....	13
4 Material und Methode.....	15
4.1 Die Zeitschriften <i>Brigitte</i> und <i>Stern</i>	15
4.2 Inhalte und Genre der Artikel.....	16
4.3 Das Vorgehen.....	18
5 Die Repräsentationen von Berlin in zwei Artikeln.....	19
5.1 Repräsentationen im Artikel <i>Hiergeblieben! Urlaub in Berlin</i>	19
5.1.1 Grünes Berlin.....	19
5.1.2 Stadt der Gegensätze, des Dualismus.....	20
5.1.3 Berliner Moloch, eine romantische Lasterhöhle und Stadt der Bohemiens ...	22
5.1.4 Weitere Perspektiven.....	23
5.2 Repräsentationen im Artikel <i>Touristen sind doof – Was für ein Blödsinn!</i>	24
5.2.1 Die Party-Stadt.....	24
5.2.2 Berlin als ein Reiseziel.....	25
5.2.3 Stadt der vielen Nationalitäten.....	26
5.2.4 Weitere Merkmale.....	27
6 Schlussbetrachtung.....	27
Literaturverzeichnis.....	28
Anhang A.....	31
Anhang B.....	34

1 Einleitung

Berlin wurde nach der Deutschen Wiedervereinigung am Anfang der 90er Jahre wieder die Hauptstadt von Deutschland. Zu der Geschichte Berlins zählen viele bemerkenswerte historische Ereignisse, einschließlich der Geschichte als geteilte Stadt. Berlin ist immer noch eine der wichtigsten Städte Europas, die neben den anderen Hauptstädten ihren eigenen Charakter hat. Außer seiner ereignisreichen Geschichte ist Berlin heutzutage für sein Nachtleben und seine Musikszene bekannt, und man hält Berlin für die Modehauptstadt Deutschlands. Diese Eigenschaften machen Berlin zu einer interessanten und widersprüchlichen Stadt, weswegen ich die Stadt als Forschungsgegenstand meiner Bachelor-Arbeit gewählt habe.

Die Methode, die benutzt wird, ist diskursanalytisch. Im Bereich der Diskursanalyse beschäftige ich mich besonders mit Repräsentationen. Als Material meiner Betrachtung fungieren zwei stilistisch verschiedene Artikel, wovon der eine eine Reisereportage aus der ‚Frauenzeitschrift‘ *Brigitte* ist und der andere ein Kommentar aus der Publikumszeitschrift *Stern* ist. Es war nicht leicht, solche Artikel zu finden, die Berlin und ihre Repräsentationen behandelten. Die Artikel habe ich hauptsächlich mit Hilfe der Google-Suche gefunden.

Als Ziel dieser Bachelorarbeit ist, die Repräsentationen Berlins zu zeigen, d.h. ich untersuche das Stadtimage oder die Stadtidentität von Berlin. Mich interessiert, wie die Stadt sich äußert, ob es Stereotypen gibt, ob die Widersprüchlichkeit sich auch in den Artikel bewahrheitet oder ob die Stadt ganz andersartig erscheint. In der Diskursanalyse wird auch untersucht, welche Themen deutlich und welche abwesend sind. Die Forschungsfrage lautet: was für Repräsentationen von Berlin in den zwei Texten vermittelt werden.

In Kapitel 2 wird die Geschichte Berlins seit der Gründung der Stadt bis zur Gegenwart erläutert, und danach wird die Diskursforschung als Forschungsbereich in Kapitel 3 vorgestellt. In Kapitel 4 stelle ich die benutzten Pressetitel, die genretypischen Merkmale der Primärtexte, die gewählten Artikel und wie ich das Material untersuche, also das Vorgehen der Untersuchung vor. Im Analyseteil werden die gefundenen Repräsentationen vorgestellt und zum Schluss gibt es ein Fazit, wo die Ergebnisse als auch die Schlussfolgerungen vorgestellt werden.

2 Die Geschichte Berlins

Die Geschichte Berlins beginnt nach neuesten Untersuchungen im Mittelalter und zwar am Ende des 12. Jahrhunderts. Damals gab es zwei Kaufmannssiedlungen innerhalb des heutigen Bezirks Mitte, Cölln und Berlin, die zu beiden Seiten des Flusses, der Spree, lagen. Cölln, das seit 1709 zu Berlin gehört, wurde erstmalig 1237 urkundlich erwähnt und Berlin im Jahr 1244. 1307 verbündeten sich die zwei Städte gegen die immer wachsende Macht des Landesherrn. Trotz dieser Union gegen die äußerlichen Feinde waren die Städte nach innen selbstständig und hatten z.B. eigene Verwaltungen. (Internet 1.)

Im 15. Jahrhundert berief König Sigismund den Nürnberger Burggrafen Friedrich IV. zum Hauptmann der Markgrafschaft Brandenburg, wozu auch Berlin gehörte. Bald wurde er, der aus dem Haus der Hohenzollern stammte, zum Kurfürsten¹ erhoben. So begann die Hohenzollernzeit, die mehr als 500 Jahre, bis zur Abdankung von Wilhelm II. 1918 dauerte. Während der Hohenzollernzeit entwickelte Berlin-Cölln sich zur Residenzstadt des Hofes und zu einer Militär- und Beamtenstadt. 1443 begann man das Berliner Stadtschloss, das Residenzschloss der Hohenzollern, auf der Spreeinsel in Cölln zu bauen. Als die Reformation sich im 16. Jahrhundert in Europa zu verbreiten begann, wurde Berlin/Brandenburg 1539 ein Teil des lutherischen Territoriums. Brandenburg, das seit 1618 bis 1701 in Personalunion mit Preußen verbunden war, wurde ein führender protestantischer Staat, in dem die verschiedenen Religionen toleriert wurden. (Saarinen 1999, 16.)

1647 wurde eine Allee angelegt, die später unter dem Namen *Unter den Linden* bekannt wurde. Am Ende des 30-jährigen Krieges hatte sich die Einwohnerzahl Berlin-Cöllns halbiert. 1685 widerrief Ludwig XIV., auch als *der Sonnenkönig*² bekannt, den Hugenotten die bürgerlichen Rechte und die Glaubensfreiheit. In demselben Jahr erließ Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, das Toleranzedikt von Potsdam, welches vielen wegen ihres Glaubens Verfolgten ermöglichte, nach Brandenburg und Berlin zu ziehen. Ca. 6000 Hugenotten³ emigrierten aus Frankreich nach Preußen (Ladd 1998, 238). Unter anderem aufgrund der erleichterten Einwanderung dieser Art wuchs die Einwohnerzahl

¹ Als Kurfürsten wurden im Heiligen Römischen Reich diejenigen Fürsten benannt, die für die Wahl des Königs sorgten. (Wikipedia)

² Ludwig wurde erstmals als 23-jähriger als der Sonnenkönig (frz. Le Roi-Soleil) präsentiert. (Lindqvist 2012, 77.)

³ Bezeichnung für die französischen Protestanten, die im 16. und 17. Jh. Der kalvinistischen Kirche in Frankreich angehörten.

wieder auf das Niveau, wie sie vor dem 30-jährigen Krieg lag und stieg auf 20 000 an. (Internet 2.)

1701 wurde Berlin zur königlichen Hauptstadt Preußens, als Kurfürst Friedrich III. sich zum König Friedrich I. von Preußen in Königsberg krönen ließ. 1734 begann der Aufbau der 14,5 km langen Berliner Zollmauer, die im 19. Jh. fast vollständig eingerissen wurde. Zu dieser Zollmauer gehört das Brandenburger Tor, das am Ende des 18. Jahrhunderts die heutige Form bekam. (Internet 3.) Während des Regimes von Friedrich II. wurde Preußen eine Großmacht und Berlin ein Zentrum der Aufklärung, wo Wissenschaft und Kunst geschätzt wurden. Friedrich erbaute viele immer noch existierende Gebäude, wie die Staatsoper, die St. Hedwigs-Kathedrale und das Schloss Sanssouci in Potsdam. Zur Erinnerung an ihn wurde später Unter den Linden ein Reiterstandbild errichtet. (Hentilä 2008, 56, 58, 62-63.)

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts besetzten Kaiser Napoleon und seine französischen Truppen für zwei Jahre Berlin. Ein paar Jahr nach der Besetzung, 1810, wurde die erste Universität Berlins, die heutige Humboldt-Universität, gegründet (Internet 3). Sie war die fortschrittlichste Universität in ihrer Zeit, deren Basis die Verbindung von Lehre und Forschung war (Hentilä 2008 64). Zu den berühmten Studenten und Mitgliedern der Universität zählten Personen wie Alexander von Humboldt, Albert Einstein, Jacob und Wilhelm Grimm, Otto von Bismarck und Karl Marx (Internet 4).

1871 wurde Berlin die Hauptstadt des vereinigten Deutschen (Kaiser)Reiches. Um die Wende des 19. Jahrhunderts, während der Industrialisierung, erlebte Berlin einen wirtschaftlichen Aufschwung. Viele neue Erfindungen, z. B. die elektrische Eisenbahn, gingen von Berlin aus. (Internet 5). Das KaDeWe, das Kaufhaus des Westens, das momentan das größte Kaufhaus des europäischen Festlandes ist, wurde 1907 eröffnet (Internet 6).

Nach dem ersten Weltkrieg begann eine neue Ära, als Kaiser Wilhelm II. abdankte und Deutschland 1918 eine Republik wurde. Diese Ära, die bis 1933 dauerte, bezeichnet man als Weimarer Republik. In den 20er Jahren, nach der Vereinigung der Städte und Gemeinden, entstand Groß-Berlin, dessen Einwohnerzahl 3,8 Millionen betrug. Berlin wurde zu einer Weltkulturmetropole. (Internet 7, Hentilä 2008, 24, 237-238.)

1933 begann die 12 Jahre dauernde Zeit des Nationalsozialismus, als Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt wurde. Schon in demselben Jahr begannen die Nationalsozialisten die abweichenden Meinungen zu unterdrücken und die Stellung Berlins als

Kulturmetropole wurde mit einer Bücherverbrennung auf dem heutigen Bebelplatz, wo Werke von mehr als 200 Autoren und Wissenschaftlern verbrannt wurden, beendet. 1936 zog Berlin die Aufmerksamkeit auf sich, als die Olympischen Sommerspiele stattfanden. In der Reichskristallnacht 1938 wurden Synagogen in Brand gesetzt, Geschäfte zerstört und jüdische Bürger terrorisiert, von denen Tausende in ein Konzentrationslager in der Nähe von Berlin deportiert wurden. Während des Zweiten Weltkrieges kamen mehr als 50 000 Berliner (Internet 8) bei den Bombardierungen ums Leben und mehr als die Hälfte der Gebäude wurde verwüstet. Die Rote Armee eroberte Berlin 1945 und Deutschland ergab sich nach dem Selbstmord Hitlers. Die Alliierten⁴ teilten die Stadt in vier Sektoren auf. (Hentilä 2008, 238-239.)

Wegen der Uneinigkeit der Siegermächte entwickelte Berlin sich zum Brennpunkt des Kalten Krieges. 1948 blockierte die Sowjetunion für 11 Monate West-Berlin, währenddessen die westlichen Alliierten die Stadt auf dem Luftweg versorgten. Die Ost-Berliner revoltierten 1953 gegen das kommunistische Regime, aber der Aufstand wurde mithilfe sowjetischer Truppen niedergeschlagen. 1949 wurden sowohl die Bundesrepublik Deutschland (BRD) als auch die Deutsche Demokratische Republik (DDR) gegründet. Bonn wurde zur Hauptstadt der BRD und Ost-Berlin zur Hauptstadt der DDR. In Ost-Berlin wurde das zerstörte Berliner Stadtschloss, das aus dem 15. Jh. stammte, aus ideologischen Gründen abgerissen. Auf demselben Gelände wurde 1976 der *Palast der Republik* gebaut, in dem die Sitzung des Parlaments der DDR stattfand. 1962 begann die DDR eine Mauer rings um West-Berlin zu bauen, um die Flucht der Ostberliner in den Westen zu unterbinden. (Hentilä 2008, 239-240, 13-14.)

1987 wurde auf beiden Seiten der Mauer *750 Jahre Berlin* gefeiert. Die Opposition gegen das Regime der DDR wurde vom Ministerium für Staatssicherheit (Stasi) und von der Polizei gewalttätig unterdrückt. Als die 40-jährige DDR 1989 wiederum eine Feier abhielt, organisierten die Berliner Straßendemonstrationen und forderten Meinungsfreiheit und Reformen. Die Führung Ostdeutschlands versprach das Reisen nach Westen zu erleichtern, was zur Eskalation führte. Unter dem Druck der Bevölkerung wurde die Berliner Mauer am 9. November 1989 geöffnet. (Hentilä 2008, 241.)

Die ersten und letzten freien Wahlen der DDR fanden am 18.3.1990 statt. Die Gewinner verlangten die Vereinigung Deutschlands auf die schnellstmögliche Weise, und die

⁴ Mit den Alliierten werden diejenigen Großmächte (USA, Frankreich, Großbritannien und die Sowjetunion) gemeint, die sich gegen die Achsenmächte (Deutschland, Japan, Italien) im Zweiten Weltkrieg verbündeten (Internet 9).

Vereinigung wurde 3.10. 1990 vollzogen. Dieses Datum wurde zum neuen Nationalfeiertag Deutschlands, unter dem Namen *Tag der Deutschen Einheit*. 1991 wählte der Deutsche Bundestag Berlin zur Hauptstadt des vereinigten Deutschlands. Drei Jahre später zogen sich sowohl die alliierten als auch die sowjetischen Truppen aus Berlin zurück. 2002 wurde beschlossen, dass das Berliner Stadtschloss wieder aufgebaut werden soll, auf dem Platz des Palasts der Republik, der abgebrochen wurde. Eines der bedeutungsvollen neuen Sehenswürdigkeiten Berlins ist das Denkmal für die ermordeten Juden, auch Holocaust-Mahnmal genannt, das 2005 errichtet wurde. (Hentilä 2008 241-242.)

Heutzutage gehört Berlin mit 3,5 Millionen Einwohnern zu den größten Städten Europas (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg). Nach den Statistiken des deutschen Tourismusverbandes (DTV) war es 2017 das beliebteste Reiseziel Deutschlands, gefolgt von München und Hamburg und das drittbeliebteste Reiseziel Europas nach London und Paris. Die Zahl der Touristen ist gleichmäßig durch das 21. Jahrhundert gestiegen (IHK Berlin).

3 Diskursforschung

In den nächsten Kapiteln werden die Diskursforschung und die in dieser Arbeit benutzten Begriffen vorgestellt.

3.1 Diskursforschung als Wissenschaftsbereich

Die Diskursforschung ist ein multidisziplinärer Wissenschaftsbereich, der qualitative Untersuchungen durchführt. Das Ziel der qualitativen Untersuchungsmethode ist zu versuchen, die Welt der Bedeutungen und Handlungen zu verstehen. Anders als in quantitativen Untersuchungen, wo Zahlen eine große Rolle spielen, strebt die qualitative Untersuchung danach, die Qualität bzw. die Merkmale und Bedeutungen eines Phänomens zu beschreiben und zu untersuchen. Die Multidisziplinärität in der Diskursforschung bedeutet, dass Diskurse nicht nur in den humanistischen Fächern untersucht werden, sondern auch u.a. in den Gesellschaftswissenschaften und in den Erziehungswissenschaften. Wegen der Multidisziplinärität ist es wichtig, in jeder Diskursanalyse die benutzten Begriffe zu erklären, weil sie verschiedene Bedeutungen haben können. (Pietikäinen & Mäntynen 2009, 7, 139.)

Was alle Diskursforscher aus den verschiedenen Fächern betrifft, ist das Bestreben zu verstehen, wie die Bedeutungen sich sozial konstruieren und wie die Mikroebene des Sprachgebrauchs und die Makroebene der breiteren Gesellschaft gleichzeitig im Text anwesend sind. Der Sprachgebrauch und die soziale Tätigkeit sind also miteinander verflochten, der Sprachgebrauch ist immer sowohl eine linguistische als auch eine gesellschaftliche Handlung. (Pietikäinen & Mäntynen 2009, 7.)

Die Sprache ist eine flexible Ressource, die auf verschiedene Weisen benutzt werden kann. Wörter haben keine eindeutigen gleichbleibenden Bedeutungen, sondern die Bedeutungen können sich je nach Kontext ändern. Die Bedeutungen der Wörter werden jedes Mal neu verhandelt. Diese Feststellung bezieht sich auf den Sozialkonstruktivismus, eine Forschungsrichtung, in der untersucht wird, wie die soziale Wirklichkeit und die Bedeutungen entstehen. Die Wirklichkeit entsteht in der sozialen Wechselwirkung, wobei die Sprache eine bedeutende Rolle spielt, d.h. die Sprache konstruiert die Vorstellungen der Welt. (Pietikäinen & Mäntynen 2009, 12.)

Obwohl die Sprache eine sehr flexible Ressource ist, die sich fast unendlich variieren lässt, hat die Sprache auch Begrenzungen. Solche Begrenzungen sind z.B. der Kontext, die eigenen Kenntnisse und die eigenen Neigungen in Bezug auf den Sprachgebrauch. Wenn man eine Sprache benutzt, muss man immer auswählen. Die gemachte sprachliche Wahl hat Einfluss auf die Systeme des Wissens und auf die Überzeugungen und sie baut gemeinsame Identitäten und soziale Verhältnisse auf. Man muss auch nicht vergessen, dass die Sprache nie ganz neutral ist, sondern die Sprache spiegelt Werte und Normen der umliegenden Kultur und Gesellschaft. Demnach hat der Sprachgebrauch immer Folgen, was bedeutet, dass die sprachliche Wahl Macht ausübt. (Pietikäinen & Mäntynen 2009, 17.)

Ein Zweck der Diskursanalyse ist nach Pietikäinen und Mäntynen (2009, 13) zu betrachten, wie man verschiedenen Wirklichkeiten und Ereignissen Bedeutungen gibt, unter welchen Bedingungen sie entstehen und was für Folgen sie haben. Die Diskursforscher interessieren sich dafür, was für Bedeutungen vorherrschen, welche Bedeutungen marginal oder verschwunden sind und suchen die Gründe dafür. Wenn man die Sprache untersucht, bekommt man Informationen nicht nur über die Sprache an sich, sondern auch über die herrschende Gesellschaft, Kultur, Zeit und den Ort. Das funktioniert auch umgekehrt; die Kenntnisse über die obenerwähnten Umstände vermehrt die Kenntnisse über die Sprache. (Pietikäinen & Mäntynen 2009, 13.)

Im Gegensatz zu traditionellen Wissenschaftsbereichen wie z.B. Biologie und Philosophie ist die Diskursforschung ein relativ neuer Wissenschaftsbereich. Im Hintergrund der Entstehung der Diskursforschung liegen die Gedanken und Ideen von Wissenschaftlern und Philosophen, die besonders am Ende des 19. Jahrhunderts und am Anfang des 20. Jahrhunderts Einfluss hatten. Zu solchen Ideen zählen zum Beispiel der Marxismus und die Psychoanalyse. Die Verbreitung des Sozialkonstruktivismus ist bekannt unter der Namen *linguistische Wende*, die man für eine Reaktion auf die strukturalistische Sprachwissenschaft hält. Mit der linguistischen Wende verloren die quantitativen und die experimentellen Untersuchungsmethoden ihre Bedeutung und die Sprachforschung wurde multidisziplinärer mit dem Ziel, die Beziehung zwischen der Sprache und der Gesellschaft zu untersuchen. Nach der linguistischen Wende begann die Ausweitung der Diskursforschung. (Pietikäinen & Mäntynen 2009, 12, 23.)

Vor allem basiert die Diskursforschung auf der funktionalen Sprachtheorie, die beinhaltet, dass die Bedeutungen der Sprache in der sozialen Wechselwirkung bzw. je nach Kontext entstehen. Als Vorbild dieser Richtung diente u.a. die in den 1960er Jahren entwickelte systemisch-funktionale Grammatik von M.A.K. Halliday. Laut der systemisch-funktionalen Grammatik erfüllt die Sprache eine soziale Tätigkeit und hat gleichzeitig verschiedene Funktionen. Die Sprache als ein System bietet verschiedene Möglichkeiten an, die sprachlichen Ressourcen auszuwählen, die die Bedeutungen je nach Situation konstruieren. Verschiedene Wahlentscheidungen führen zu verschiedenen Bedeutungen. Nach Halliday sind die drei Funktionen der Sprache unterscheidbar:

- 1) Sprache als ein Mittel der Kommunikation, was der *textuellen Funktion* entspricht
- 2) Sprache als ein ‚Bezeichner‘ der Welt, was die *repräsentationale Funktion* beinhaltet
- 3) Sprache als ein Erschaffer von sozialen Beziehungen und Identitäten, was wiederum die *kommunikative Funktion* der Sprache bedeutet.

Folglich befinden sich diese drei Funktionen in jedem Satz. (Pietikäinen & Mäntynen 2009, 14-15.)

3.2 Begriffe

Hier werden die Begriffe behandelt, die in dieser Arbeit wichtig sind. Zuerst wird der Begriff von Diskurs erklärt und danach der Begriff von Repräsentation.

In der Diskursforschung ist es wichtig zu wissen, dass man dem Diskursbegriff zwei verschiedene Bedeutungsinhalte geben kann. Erstens versteht man unter ‚Diskurs‘ im Singular den Sprachgebrauch als eine soziale Tätigkeit, was der theoretische Ausgangspunkt des gesamten Forschungsbereichs ist. Zweitens können mit dem Begriff, der oft im Plural ‚Diskurse‘ verwendet wird, bestimmte, historisch feststehende Phänomene beschrieben werden. Typische Beispiele für Diskurse sind z.B. der feministische Diskurs, der Wirtschaftsdiskurs, der Umweltdiskurs usw. Die Diskurse sind Art und Weise Umstände zu wissen und zu verstehen, und mit Hilfe den Diskursen wird die Information aufgebaut. (Pietikäinen & Mäntynen 2009, 27, 56.)

Ein zentraler Begriff in dieser Arbeit ist der Begriff der Repräsentation. Die Repräsentation steht im Zusammenhang mit der diskursiven Macht, also mit der Fähigkeit der Sprache zu beschreiben, wegzulassen, zu definieren, zu ändern usw. Wenn die Bedeutungen mittels Diskursen organisiert werden, entsteht gleichzeitig ein bestimmtes Bild, eine Repräsentation über den betreffenden Gegenstand. (Pietikäinen & Mäntynen 2009, 53.)

Wortwörtlich bedeutet ‚repräsentieren‘ etwas nochmals darzustellen, was den sozialen, verhandlungsfähigen und einflussreichen Charakter der Bedeutungsvergabe erläutert. Jedes Mal, wenn etwas nochmals dargestellt wird, werden die früheren Darstellungen verwendet, aber jedes Mal entsteht auch eine neue Repräsentation, allein schon deswegen, weil der Kontext anders ist. (Pietikäinen & Mäntynen 2009, 55, 56.)

Die Repräsentationen werden untersucht, weil sie die Weisen zum Vorschein bringen, wie die Wirklichkeit beschrieben wird, aus was für einen Blickwinkel und mit was für Mitteln. Das Repräsentieren bedeutet die Bildung der Bedeutungen durch die Sprache mit Ausdrücken, die mit dem gewissen Sinn geladen sind. Also übt die Repräsentation Macht aus. (Pietikäinen & Mäntynen 2009, 56, 57.)

Das Analysieren der Repräsentationen in einem Text ist eine Berichterstattung darüber, was für eine Wahl im Text gemacht worden ist. Nach Fairclough (1997, 137) hat die Repräsentation im Text zwei hauptsächliche Aspekte. Der eine bedeutet das Aufbauen der Sätze und der andere bedeutet die Kombinierung und die Periodisierung der Sätze. Im ersten Fall wird untersucht, wie ein bestimmter Satz sich aus darin enthaltenen Elementen aufbaut und wie diese Elemente Prozesse, Teilnehmer und Verhältnisse ausdrücken. Die Prozesse sieht man meistens aus dem Verb, die Teilnehmer aus den Nomina und die Verhältnisse aus den Adverbialen. Im zweiten Aspekt richtet man

Aufmerksamkeit auf die Kohärenz-Relationen der Sätze, die in unmittelbarer Nähe von einander liegen. Es ist wichtig, was geht voran und was kommt nach, und was die Sätze zusammen bilden. (Fairclough 1997, 136, 137.)

4 Material und Methode

Im diesen Kapitel werden zuerst die zwei Artikel vorgestellt, die untersucht werden, und danach behandle ich die Vorgehensweise, wie die Untersuchung durchgeführt wird.

4.1 Die Zeitschriften *Brigitte* und *Stern*

Die Zeitschriften, deren Texte in dieser Arbeit analysiert werden, heißen *Brigitte* und *Stern*. *Brigitte* aus dem Hamburger Verlagshaus *Gruner + Jahr* ist eine sog. Frauenzeitschrift⁵, die zweiwöchentlich erscheint. Ihre Auflage betrug im Jahre 2016 ca. 475 000 (Internet 10.), was sie zu einer der wichtigsten Frauenzeitschriften Deutschlands macht.

Die Geschichte *Brigitte*s begann schon am Ende des 19. Jahrhunderts, als die Vorläuferzeitung *Dies Blatt gehört der Hausfrau!* erstmal im deutschen Kaiserreich erschien (Otto, Kurt & Meyer, Jens J. 2014). Nach der *Brigitte-Online* sind die Ressorts der Zeitschrift u.a. *Mode, Liebe, Gesundheit, Familie* und *Leben*. Außer der eigentlichen Zeitschrift gibt es verschiedene *Brigitte*-Derivate, wie z.B. *Brigitte Woman* und *Brigitte Young Miss*, und eine Website mit einem eigenen Inhalt. (Kleinsteuber & Thimm, 2008, 120.)

Brigitte hat auch einen Reisetil, dessen Zielgruppe 20-60 jährige Frauen sind, die nach Kleinsteuber und Thimm (2008, 120) selbstständig, individuell und sicher reisen wollen. Die Kernzielgruppe sind Frauen zwischen 35 und 45 Jahren. Typisch für die Reisereportagen ist auch in *Brigitte* der Gebrauch der Ich-Erzählerform, was laut Thimm und Kleinsteuber (2008, 120) Nähe zur Leserin erzeugt, aber auch Authentizität. Um die *Brigitte*-Reisereportagen zu schreiben, fahren die Journalistinnen und die Fotografin oft

⁵ Mit Frauenzeitschrift wird eine solche Zeitschrift gemeint, die solche Themen behandelt, die Frauen stereotypisch interessant finden. Zu den typischen Themen einer klassischen Frauenzeitschrift zählen nach Wikipedia „Mode, Kosmetik, Liebe und Partnerschaft, Haushaltsführung - - gesunde Lebensweise und Ernährung - - und psychologische Beratung“ (Internet 11).

gemeinsam an den Ort der Reportage und zwar für eine bis zwei Wochen. Es ist nicht ungewöhnlich, dass die Reisejournalisten selbst auf den Fotos zu sehen sind. Auf diese Weise wird eine persönliche Bindung zur Leserin aufgebaut. Am Ende der Reise-Reportagen gibt es jeweils einen Serviceteil mit verschiedenen Tipps, wie z.B. Alternativrouten, Hotelnamen, Restaurants usw. (Kleinsteuber & Thimm, 2008, 120.)

Der Stern, oder in Eigenschreibweise *stern*, auch aus dem Verlagshaus Gruner + Jahr, ist eine wöchentlich erscheinende Zeitschrift, deren Wurzeln nach Tim Tolsdorff (FAZ) in den späten 40er Jahren liegen. In den 60er Jahren war *Stern* Europas größte Illustrierte. Der Gründer des *Stern* heißt Henri Nannen, der auch als Herausgeber und Chefredakteur tätig war. Politisch hat die Zeitschrift von Anfang an zur linksliberalen Presse gehört. (Pürer & Raabe 2007, 163, 263.)

Der Stil des *Stern* und der *Brigitte* ist nach Pürer und Raabe (2007, 22) eine Publikumszeitschrift. Publikumszeitschrift bzw. Populärzeitschrift oder auch *Unterhaltungs-* oder *Freizeitzeitschrift* ist die beliebteste Zeitschriftform in Deutschland. Zu den Publikumszeitschriften zählen z.B. die klassischen Illustrierten, Rundfunk-Programmzeitschriften, Frauen-, Mode- und Gesundheitsmagazine und Freizeit-, Sport- und Motormagazine bzw. Lifestyle-Magazine. Publikumszeitschriften haben eine breite Leserschaft, deren Inhalte für jeden Leser verständlich sein sollten, unabhängig von Beruf und Bildung. Die Leser von Publikumszeitschriften brauchen kein Fachwissen, um die Inhalte zu verstehen. Weil diese Gattung sehr verschiedene Zeitschriftentypen enthält, ist sie in weitere Subtypen geteilt worden. *Brigitte*, wie auch andere sog. Frauenzeitschriften und *Stern*, der eine klassische Illustrierte ist, gehören beide zu den *General-Interest-Titeln*, wozu auch Nachrichtenmagazine, politische Magazine und Programmzeitschriften gehören. (Pürer & Raabe 2007, 22-23, 171.)

4.2 Inhalte und Genre der Artikel

Beide Artikel, die in dieser Arbeit analysiert werden, betrachten die Stadt Berlin aus verschiedenen Aspekten und enthalten unterschiedliche Diskurse. Der Artikel, den ich als erstes behandle, Artikel A, hat als Überschrift *Hiergeblieben! Urlaub in Berlin* und er ist im Reiseteil des *Brigitte*-Heftes 15/2010 erschienen. Die Journalistin heißt Gesine Borchardt und sie ist Kunsthistorikerin und Kuratorin in Berlin (Internet 12).

Der zweite Artikel, Artikel B, ist unter der Überschrift *Wird Berlin zu Disneyland? Touristen sind doof – Was für ein Blödsinn!* im *Stern* vom 22. Juli 2013 veröffentlicht,

und zwar ist er von Anja Lösel verfasst. Auch Anja Lösel ist eine Kunsthistorikerin, die als Kulturredakteurin des *Stern* in Berlin arbeitet (Stern-Online).

Die Zielgruppe des Artikels A ist hauptsächlich dieselbe wie die der *Brigitte* allgemein, nämlich ungefähr 30-jährige Frauen mit Ausbildung, die individuell reisen wollen. Die Textsorte des Artikels ist ein Reisebericht mit poetischen Elementen, in dem die Journalistin aus ihrer persönlichen Perspektive erzählt, was sie sieht und wie sie sich fühlt. Der Artikel besteht aus sechs Abschnitten und hat einen strukturierenden Zwischentitel. Mitten im Text gibt es ein Foto mit Beschriftung, das in dieser Untersuchung nicht behandelt wird. Am Ende des Artikels gibt es einen Serviceteil, der u.a. Reise-Tipps und Adressen von Restaurants mit einer kurzen Beschreibung enthält. Auch dieser Teil wird in dieser Untersuchung nicht behandelt. Die journalistische Darstellungsform des Textes passt nach meiner Interpretation zu den Charakteristika der Reportage, die in *Reisejournalismus* von Kleinsteuber und Thimm (2008, 58) geschildert werden. Eine Reportage ist subjektiv und narrativ und will Atmosphäre, Stimmung und Milieu vermitteln. Der Zweck einer Reisereportage ist, dem Leser ein touristisches Objekt näher zu bringen.

In den zwei ersten Abschnitten des Artikels wird die Umgebung eines Parks, der Weinbergspark heißt und der im Stadtteil Mitte liegt, beschrieben. Die Journalistin sitzt auf einer Bank, hat ein Buch bei sich und genießt die Atmosphäre. Es wird erzählt, was für Gerüche, Geräusche und Gefühle die Ich-Erzählerin im sommerlichen Berlin wahrnimmt. Im dritten und vierten Abschnitt wird beschrieben, was die Journalistin sieht. Borchardt erwähnt verschiedene Menschengruppen wie z.B. Obdachlose, Künstler, Kinder und Partytypen. Die letzten zwei Abschnitte sind stilistisch ähnlich wie die vorherigen: es gibt weitere Beschreibungen der Umgebung. Das Ziel dieser Beschreibungen ist die Stimmung, das *Berlin-Gefühl*, zu vermitteln. Das Ziel des Textes ist, ein positives Bild von Berlin zu vermitteln, so dass die Leser ermuntert werden, nach Berlin zu reisen. Also geht es um einen Werbetext, der eine Beeinflussungsfunktion hat.

Der Artikel B ist stilistisch anders geschrieben als Artikel A. Der Text ist nicht für potentielle Touristen geschrieben, sondern von einer Berlinerin für Berliner. Der Text ist ein Kommentar für die Debatte, ob es heutzutage zu viele Touristen in Berlin gebe und wie diese sich benehmen sollten. Also handelt es sich um einen meinungsbildenden Text, aber es geht nicht um Werbung, sondern um eine politische Meinung. Die Textsorte ist in diesem Fall nicht einfach zu bestimmen, weil der Text sich schwer in eine journalistische Darstellungsform einordnen lässt. Trotzdem halte ich den Text als eine

Art Kommentar, der möglicherweise auch Elemente aus anderen Textsorten wie Essay oder Glosse enthält. Laut Kleinsteuber und Thimm (2008, 69) ist es typisch für einen Kommentar, subjektiv, bewertend und meinungsorientiert zu sein. Ein journalistischer Kommentar bezieht sich auf eine in demselben Medium erschienene Nachricht, die dasselbe Thema hat. Wenn Artikel A eher in einem poetischen Stil geschrieben ist, so enthält Artikel B umgangssprachliche Ausdrücke. Was den Aufbau anbetrifft, so ist der Text in neun Abschnitte aufgeteilt, er hat drei Zwischentitel und ein Foto mit Beschriftung, das jedoch wie beim Artikel A nicht behandelt wird.

Der Artikel B beginnt mit der Frage, ob Berlin zu einem Disneyland werde. Die Journalistin Anja Lösel gibt zu, dass die Touristen allgemein nerven, aber ihrer Meinung nach wäre Berlin nicht dasselbe ohne Touristen. Im Text wird auf einen Roman von Peter Laudenbach, *Die elfte Plage*, verwiesen, der ein paar Monate früher erschienen war. In seinem Roman betrachtet Laudenbach kritisch den Tourismus in Berlin. Der Untertitel des Romans *Wie Berlin-Touristen die Stadt zum Erlebnispark machen* schildert das Thema des Buches, das als erster Anstoß für die Debatte über die ‚Ballermannisierung‘ Berlins fungierte (Dennis Schütze Blog).

Lösel ist einerseits derselben Meinung wie Laudenbach, aber andererseits findet sie, dass es in Berlin genug Platz für alle gebe. Diese Ansicht wird im Text wiederholt. Wenn die Touristen die Lieblingskneipe o.Ä. der Berliner erobern, dann suchen die Berliner sich eben andere Orte. Diejenigen, die sich am lautesten den Touristen entgegensetzen würden, sind laut Lösel oft selbst Zugereiste. Lösel begründet die Notwendigkeit der Touristen damit, dass sie jedes Jahr beinahe 900 Millionen Euro in die Stadt bringen. In den letzten Abschnitten wird konstatiert, dass es gerade die Multikulturalität ist, die Berlin interessant macht: Englische Buchläden, französische Kunstgalerien und israelischer Jazz gehören u.a. zu Berlin.

4.3 Das Vorgehen

In dieser Arbeit werden die Repräsentationen Berlins in zwei verschiedenen Artikeln mittels diskursanalytischen Methoden betrachtet. Die Theorie der Diskursanalyse und der Repräsentationen, die benutzt wird, basiert größtenteils auf die Gedanken von Sari Pietikäinen und Anne Mäntynen (Kurssi kohti diskurssia 2009). In der Arbeit wird untersucht, was die Mikrostrukturen der Texte über die gesellschaftliche Makroebene

aussagen. Die Analyse besteht hauptsächlich aus der Interpretation der Semantik und des Wortschatzes.

In der Praxis habe ich die Artikel genau gelesen und für mich Belege der in Frage kommenden Repräsentationen gesammelt. Danach habe ich diejenigen Repräsentationen zur Analyse gewählt, über die es die meisten Hinweise gab. Die Belege aus den Primärtexten sind im Analyseteil kursiv markiert. Das Ziel der Analyse war die Repräsentationen von der Stadt Berlin vorzustellen, hervorzubringen und schließlich auch in der Schlussbetrachtung zu vergleichen.

Wegen der überlappenden Natur der Diskurse und der Repräsentationen können dieselben Belege in verschiedenen Diskursen und Repräsentationen vorkommen. In dieser Arbeit werden aber nicht die Diskurse untersucht, sondern die Repräsentationen.

5 Die Repräsentationen von Berlin in zwei Artikeln

In diesem Kapitel gibt es die Feinanalysen der Artikel A und B.

5.1 Repräsentationen im Artikel *Hiergeblieben! Urlaub in Berlin*

Hier werden die wichtigsten Repräsentationen vorgestellt. Weil es zahlreiche mögliche Repräsentationen gibt, habe ich diejenigen gewählt, die ich als die relevantesten Repräsentationen sehe bzw. über die ich die deutlichsten Hinweise gefunden habe.

5.1.1 Grünes Berlin

Im Artikel A wird betont, dass Berlin eine *grüne* Stadt sei. Die Natur wird mehrmals im Artikel beschrieben. Der gesamte Text ist mit dem Weinbergspark verbunden, wo die Autorin Beobachtungen macht. Außer dem Natur-Aspekt deutet die Autorin an, dass Berlin auch politisch grün ist. Die ersten Verweisungen auf die Grünen⁶ beginnen im zweiten Abschnitt, in dem deutlich gemacht wird, wie es in Berlin riecht, u.a. wird der Geruch des von der Sonne aufgeheizten Rasens und der Rosen in den Parks beschrieben. In demselben Abschnitt beschreibt die Verfasserin den Park als einen *grünen Hügel in Berlin-Mitte*.

⁶ Die Grünen sind eine der jüngsten Parteien in der Bundesrepublik Deutschland, die sich u.a. für die Umwelt und für die Ökologie interessiert (Schilling 2007, 153).

Im dritten Abschnitt sitzt die Verfasserin *vor einem der Heckenrosenbeete*, während die *Blätter der Bäume rauschen*. Ein hornbebrillter Mann macht sich Notizen, während er einen Kinderwagen wippt. Im vierten Abschnitt erwähnt die Verfasserin *Kirschbäume* und *Kastanien* und beschreibt ein Betonbecken mit wasserspeienden Pyramiden, das knallblau ist. Dazu werden Leute wie *Künstler am Telefon* und *Regierungsbeamte auf Mountainbikes* erwähnt. Die Autorin erzählt, dass sie ein Buch liest, nämlich *Die Möglichkeit einer Insel* von Michel Houellebecq. Im sechsten Abschnitt wird wieder eine *Kastanie* erwähnt und am Ende des Abschnitts schenkt die Verfasserin einem Teich viel Beachtung, auf dem ein *Entenpaar mit seinen Jungen* schwimmt und auf dessen Oberfläche es ein *Feld aus Seerosen* gibt. Überdies beschreibt sie die *Berliner Luft*, in die sich ein *Geruch von Entengrütze* mischt. Im siebten Abschnitt werden wiederum die *Blätter der Bäume* und der *unerbittlich blaue Himmel* erwähnt. Jemand raucht Haschisch, aber es stört die Verfasserin nicht.

Die starke Betonung des Grünen und der Natur von Berlin, einer Millionenstadt, ist bemerkenswert. Die Autorin konstruiert so die Vorstellung, dass Berlin eine Stadt mit viel Natur ist, mit mehr Grünflächen als z.B. andere Großstädte wie Paris und London. Eine andere Absicht könnte sein zu zeigen, dass Berlin grüner als vermutet ist. Es kann sein, dass Berlin früher ein noch graueres Imago hatte. Was die politische Seite anbetrifft, reflektiert der Text die Werte der Grünen Partei. Regierungsbeamte fahren Mountainbikes, was eine umweltfreundlichere Weise sich zu bewegen ist als z.B. das Autofahren, wo auf das Umweltbewusstsein der Berliner verwiesen wird. Der notizenmachende hornbebrillte Mann mit dem Kinderwagen gibt ein Bild von einem gebildeten modernen Mann, der sich auch um die Kinder kümmert, was wiederum auf die Gleichberechtigung der Männer und Frauen verweist. Die Autorin erwähnt Künstler, und die Kunst wird so stereotypisch mit links-grünen Ideen verbunden. Nach der Autorin ist im Weinbergspark *jede Facette der Stadt vertreten*, was sie besonders schätzt. Diese Äußerung bezieht sich auf die Achtung der Multikulturalität und der Verschiedenartigkeit Berlins und auf die Idee, dass es in Berlin *Platz für alle* gebe. Die letzte Stelle, die politisch interpretiert werden kann, steht im sechsten Abschnitt, in dem der Erzähler von einer *nicht störenden Haschischwolke* berichtet, vor allem die Vertreter der Grünen treten für die Legalisierung von Cannabis ein.

5.1.2 Stadt der Gegensätze, des Dualismus

Ein weiteres Bild, das der Text vermittelt, ist, dass Berlin eine Stadt der Gegensätze und sogar des Dualismus sei. Trotz dieser Gegensätzlichkeit können die Bewohner friedlich in derselben Stadt leben. Im Text werden nicht nur Gegensätze beschrieben, sondern die Gegensätzlichkeit wird auch als ein sprachliches Stilmittel benutzt. Im zweiten Abschnitt des Artikels beschreibt die Verfasserin die Geruchslandschaft, indem sie gegensätzliche Wortpaare benutzt. Nach ihr besteht der Geruch aus *aufgeheiztem Rasen, bitterem Bier und Mädchenparfüm*, mit denen *ein Hauch von Rosenduft und Teer* vermischt wird und als letztes erwähnt sie *das Gemisch aus Espresso und Bratkartoffeln*.

Aus meiner Perspektive sind Mädchenparfüm, Rosenduft und Espresso feminine Düfte, während Bier, Teer und Bratkartoffeln sich mit männlichen Bereichen assoziieren lassen. Diese Einteilung habe ich aus der finnischen Perspektive gemacht, aber ich glaube, dass sie auch zum deutschen Kontext passt. Rosenduft und Mädchenparfüm erzeugen zarte und schöne Vorstellungen, während Teer und Bier an etwas Robustes und ‚Schweißiges‘ erinnern. Espresso und die Bratkartoffeln könnten sich auf die Café-Kultur und auf die Fast-Food-Kultur beziehen.

Eine weitere Stelle, wo ein Dualismus vorkommt, ist die Nebeneinanderstellung des Winters und des Sommers. Berlin im Sommer wird in einem positiven Ton beschrieben, während die Beschreibung des winterlichen Berlins negativer ist. Berlin hat zwei verschiedene Wesen. Im fünften Abschnitt schreibt die Verfasserin: *Berlin ist im Sommer das, was es sonst nur behauptet zu sein, Hotspot für Selbstverwirklicher und Berufsjugendliche --*. Und im dritten: *Es ist dieser Geruch, bei dem man der Stadt verzeiht, was sie einem im Winter angetan hat. Jetzt ist Sommer in Berlin. Endlich*. Der Sommer ist etwas Schönes und der Winter ist das Gegenteil. Dazu wird die Tatsache wiederholt, dass Berlin jetzt Urlaub *macht*, was die Ferienlaune der Stadt unterstreicht.

Im vierten Abschnitt des Artikels zählt die Verfasserin verschiedene Leute auf, die sie um sich herum sieht: *Künstler am Telefon, Regierungsbeamte auf Mountainbikes, Heike Makatsch hinter einer Sonnenbrille, ein vor sich hin pfeifender Obdachloser*. Später schreibt sie, dass Berlin ein *Hotspot für Selbstverwirklicher und Berufsjugendliche, bestehend aus Pop-Redakteuren und Praktikanten, Partytypen und Proleten, Promis und Papas* ist. Mit diesen Äußerungen unterstreicht sie die Heterogenität der Stadt.

Man kann die Äußerungen auch genauer interpretieren: Künstler und Regierungsbeamte repräsentieren verschiedene Berufe, Künstler machen kreative Arbeit, während die Aufgaben der Beamten eher systematisch sind. Heike Makatsch ist eine deutsche

Schauspielerin und Sängerin, die erfolgreiche und wohlhabende Menschen repräsentiert, während der Obdachlose die Benachteiligten und Armen repräsentiert. Auch im zweiten Satz kann man den Dualismus sehen: Partytypen repräsentieren die Freizeit und Proleten repräsentieren die Arbeit, während Promis, also Prominente, ein Bild vom glamourösen Lebensstil vermitteln und Papas natürlich an den Alltag erinnern. Ein weiteres Beispiel zum Dualismus Sorglosigkeit-Verantwortlichkeit gibt es im dritten Abschnitt, wo die Verfasserin beschreibt was sie hört; gleichzeitig das *leise Quietschen eines Kinderwagens, Bierflaschenklappern und beschwipstes Geplapper*.

Warum erwähnt die Verfasserin diese Gegensätze? Im dritten Abschnitt sagt sie, dass im Weinbergspark jede Facette der Stadt vertreten sei, und sie fügt hinzu, dass sie *dieses etwas bizarre, dichte, schwüle Berlin-Gefühl, dass einen auffängt wie ein Mikrokosmos*, liebt. Zwischen den Zeilen könnte man interpretieren, dass die Verfasserin Berlin liebt, weil Berlin so widersprüchlich ist. In ihrer Geschichte ist Berlin sowohl eine Stadt der Armen und Reichen gewesen, als auch eine wichtige Stadt des Ostens und des Westens. Es gibt auch Unterschiede zwischen den Vorstellungen des historischen Berlins und des modernen Berlins. Letztendlich dreht der Text sich um das Berlin-Gefühl und um die Versuche, es sprachlich zu beschreiben.

5.1.3 Berliner Moloch, eine romantische Lasterhöhle und Stadt der Bohemiens

Nach der dritten Repräsentation ist Berlin eine Stadt, in der der Genuss eine große Rolle spielt. Im Artikel wird beschrieben, dass Berlin für alle Sinne etwas anzubieten hat. In diesem Kapitel konzentriere ich mich besonders auf die ‚lasterhafte‘ Seite der Stadt, die im Artikel zum Vorschein kommt. Mit der Lasterhaftigkeit sind solche Ereignisse gemeint, die traditionell für ein Laster gehalten worden sind. Die Lasterhaftigkeit ist meiner Meinung nach mit der Boheme-Kultur verbunden, die neben Paris auch in Berlin in hohem Masse existiert. Laut Duden (Duden-Online) bedeutet die ‚Boheme‘ ein ungebundenes, ungezwungenes Künstlerdasein und ein unkonventionelles Künstlermilieu. Außerdem verknüpfe ich das Bohemeleben, die Dekadenz und den Individualismus miteinander, alles typische Merkmale des Großstadtlebens.

Schon der Untertitel zeigt, dass Elemente des Künstlerlebens im Text anwesend sind, wenn die Verfasserin die *scharenweisen Selbstverwirklicher* und die Schauspielerin *Heike Makatsch* erwähnt. Die Künstler selbst werden im vierten Abschnitt erwähnt, wo die Verfasserin erzählt, was sie um sich herum sieht. Im fünften Abschnitt werden die Selbstverwirklicher wieder erwähnt, wenn die Verfasserin schreibt, dass Berlin ein

Hotspot für Selbstverwirklicher und Berufsjugendliche, bestehend aus Pop-Redakteuren und Praktikanten, Partytypen und Proleten, Promis und Papas ist. Meiner Meinung nach spiegelt dieser Satz die bohemhafte Lebensweise wider.

Nach Duden (Duden-Online) bedeutet Selbstverwirklichung eine „Entfaltung der eigenen Persönlichkeit durch das Realisieren von Möglichkeiten, die in jemandem selbst angelegt sind“. Die Berufsjugendlichen dagegen sind Erwachsene, die in gewisser Weise wie Jugendliche auftreten. Die beiden Begriffe symbolisieren einen unkonventionellen Lebensstil, genau so wie die *Partytypen*.

Ein weiteres Thema, das man mit dem Bohemeleben verbinden kann, ist der Alkohol- und Drogenkonsum. Typisch ist, dass der Konsum dieser Genussmittel im Artikel positiv beschrieben und sogar romantisiert wird. Der Geruch von Bier gefällt der Verfasserin und das *Bierflaschenklappern und beschwipstes Geplapper* bringt sie in Verbindung mit einem beruhigenden Sommergefühl im Satz *Das leise Quietschen lullt mich ein in dieses beruhigende Sommergefühl, bei dem die Luft flirrt und alles in Blätterrauschen, Bierflaschenklappern und beschwipstes Geplapper taucht*. Ein drittes Beispiel kommt im sechsten Abschnitt vor, wo die Verfasserin erzählt, dass in der Luft eine Haschischwolke hänge und normalerweise würde sie es störend finden.

Ein weiteres Beispiel, das auf den Boheme-Lebensstil verweisen kann, ist der Weinbergspark selbst, wo es die Liegewiesen gibt. Die Liegewiesen symbolisieren eine sorglose Lebensweise. Der Weinbergspark ist auch ein Platz, in dem jemand Musik spielt und der wegen seiner künstlichen Natur mit einem Filmset gleichgesetzt wird. Die Verfasserin erwähnt auch einen vor sich hin pfeifenden Obdachlosen in demselben Satz mit Künstlern, Regierungsbeamten und Heike Makatsch, und sie fährt fort *All das wirkt so herzerreissend harmlos, dass man meinen könnte, der Berliner Moloch mache selber Urlaub*. Meiner Meinung nach wird der Obdachlose in einer romantisierten Weise dargestellt. Das Elend wird romantisiert. Interessant ist auch der Begriff *Berliner Moloch*⁷, der eigentlich etwas sehr Negatives ausdrückt.

5.1.4 Weitere Perspektiven

Weitere Repräsentationen, die nicht genauer analysiert werden, sind z.B. die Modernität, Berlin als Kulturstadt, als Sommerstadt oder als Hauptstadt der Hipster. Verschiedene Repräsentationen können sich überlappen, was dazu führt, dass die Aufteilung nicht

⁷ Moloch war ein phönizisch-kanaanäischer Gott, dem man Kinder opferte (Lurker 2004, 128).

eindeutig ist. Wie es klar wurde, können sich dieselben Belege an verschiedenen Repräsentationen beteiligen, was dazu führt, dass dieselben Beispielsätze oder –Wörter immer wieder behandelt werden.

Berlin wurde im Artikel A auch wiederholt personifiziert. Die Symbolik der Personifikation der Plätze und Städte wurde bereits in der Antike verwendet.

5.2 Repräsentationen im Artikel *Touristen sind doof – Was für ein Blödsinn!*

Der Artikel B ist ein Kommentar, also ist er aus einem bestimmten Blickwinkel geschrieben. Der Artikel behandelt inhaltlich den störenden Alkohol-Konsum und den Tourismus, die ‚Ballermannisierung‘, was die Wahl der wesentlichen Repräsentationen beeinflusst hat.

5.2.1 Die Party-Stadt

Berlin ist bekannt als eine Party-Stadt. Zur dieser Repräsentation zähle ich die Stellen, die den Alkohol-Konsum und das Feiern behandeln. Weil es auch laut des Artikels evident ist, dass in Berlin gefeiert wird, schildere ich genauer das Phänomen; wer trinkt, wie und wo?

Obwohl der Artikel eine Gegendarstellung für die Behauptung, dass Berlin wegen der betrunkenen Touristen verdorben sei, ist, vermittelt dieser Text auch das Bild, dass es besonders die Touristen seien, die in störender Weise Alkohol trinken. Schon im ersten Abschnitt gibt die Verfasserin zu, dass *Touristen nerven*, wenn sie mit Bierbikes durch Berlin fahren, *unsere Lieblingskneipen* stürmen und *bis in die Puppen* feiern. Im dritten Abschnitt gibt es ein Zitat eines Journalisten, nach dem ganze Straßenzüge *zu Absturz-Arealen im Stil von Ballermann* verkommen seien. Im sechsten Abschnitt befindet sich ein Satz *Ein paar Krakeeler und Saufbrüder können wir [die Berliner] aushalten*, was wieder klarmacht, dass es die Touristen seien, die sich nicht benehmen können. Nach der Verfasserin gibt es Ecken, *in die ein Berliner nur ungern geht, weil da Touristenhorden rumlungern* und dann erwähnt sie z.B. den *Cocktail-Strand* gegenüber dem Hauptbahnhof. Zum Vergleich werden die Trinksitten der Berliner nicht erläutert, außer einigen geringen Hinweisen. Im siebten Abschnitt wird berichtet, dass *wenn sie [die Touristen] unseren herrlichen Biergarten am Wasser gefunden haben [...] dann ziehen*

wir eben weiter. Man könnte interpretieren, dass die noch nicht gefundenen Biergärten in irgendeiner Weise idyllisch, *herrlich* sind.

Interessanterweise wird im Text nicht von Nachtklubs gesprochen, sondern von Kneipen. Im dritten Abschnitt werden aber solche Touristen erwähnt, die *einfach durchfeiern*, was auf die Rave-Kultur verweisen kann. Die Verfasserin erzählt andeutungsweise, dass es gute Kneipen in vielen Ortsteilen Berlins gibt, wie z.B. in Wedding, in Kreuzberg und in Neukölln. Das einzige Getränk, das als solches erwähnt wird, ist das Bier. Der ‚Cocktail‘ befand sich im Wort *Cocktail-Strand*.

Die Verfasserin gibt einige Beschreibungen von den Feiernden, z.B. *Easy-Jet-Jungs und –Mädels, die zum Partymachen einfliegen und gar kein Hostel brauchen, weil sie einfach durchfeiern, Saufbrüder, das holländische Feierbiest, das sich nur für Bier und Buletten interessiert* und *die Hamburger Junggesellen-Abschiedsrunde*. Dazu wurde ganz zu Beginn des Textes geschrieben, dass die nervenden Touristen beispielsweise Schwäbisch, Spanisch oder Russisch sprechen. Der stereotypische Störenfried ist folglich ein abendländischer Mann, der nicht unbedingt ein Ausländer ist, sondern er kann auch ein Deutscher sein, aber er ist sicher kein eingeborener Berliner.

5.2.2 Berlin als ein Reiseziel

Eine zweite Repräsentation, die betrachtet werden kann, ist Berlin als ein Reiseziel. Was die Touristen in Berlin machen und sehen wollen, und was für ein Bild einer Reisesstadt im Text vermittelt wird.

Neben dem Ballermann wird Berlin im Text mit einem Erlebnispark und mit Disneyland verglichen. Obwohl der Zweck eines Erlebnisparks grundsätzlich ist, Spaß zu machen, wird im Artikel nicht in einem positiven Ton über Erlebnisparks und Disneyland gesprochen. Disneyland sei ein Platz, wo niemand wirklich wohne, aber Berlin sei eine richtige Stadt, in der lokale Einwohner ihren Alltag verbringen. Dass Berlin mit Disneyland verglichen wird, verrät aber, dass es in Berlin viel zu sehen und zu tun gibt, und dass Berlin ein beliebtes Reiseziel ist.

Im ersten Abschnitt wird der Fernsehturm erwähnt, den die Touristen *gaaanz genau* betrachten. Im dritten Abschnitt werden das Brandenburger Tor und ein Berliner-Bär-Darsteller erwähnt und unmittelbar danach der Checkpoint Charlie mit seinen *„echten“ Grenzsoldaten*. Im siebten Abschnitt wird erzählt, dass es in Berlin Ecken gibt, wo *Touristenhorden rumlungern* und in die Berliner nur ungern gehen. Zu diesen Ecken zählt

z.B. der Hackesche Markt. Die traditionellen Berliner Sehenswürdigkeiten werden bestimmt in den Reiseführern behandelt, aber in einem ganz anderen Diskurs, weil der Kontext anders ist. Weil die Zielgruppe des Textes zumindest an der Oberfläche die Berliner selbst sind, werden die Sehenswürdigkeiten nicht als etwas Interessantes präsentiert, sondern als etwas Alltägliches.

Zwischen den Zeilen kann man lesen, dass es in Berlin viel zu tun gibt, obwohl das nicht das eigentliche Ziel des Textes ist. Wie schon oben gesagt, gibt es überall Kneipen; die Verfasserin zählt Mitte, Prenzlauer Berg, Kreuzburg, Neukölln, Wedding, Moabit und Charlottenburg auf. Im ersten Abschnitt werden verschiedene Weisen sich zu bewegen erwähnt, in Berlin kann man mit Bierbikes oder Segways fahren oder Rad fahren. Im achten Abschnitt spricht die Verfasserin über die *US-Lady*, die die Nofretete besichtigen will. Das verweist auf die Tatsache, dass die Museuminsel, in dem sich die Büste von Nofretete neben anderen Kunstwerken befindet, in Berlin liegt. Über den Hackeschen Markt wird geschrieben, dass es dort Cafés und Straßenmusikanten gibt. Im allerletzten Abschnitt lobt die Verfasserin die Multikulturalität Berlins, indem sie das vielseitige Berliner Kulturangebot beschreibt; es gibt *englische Buchläden und Buchhandlungen, französische Kunstgalerien, amerikanische Stand-Up-Comedies, israelischen Jazz und Lesungen slowakischer Literatur*. Die Buchläden und Buchhandlungen verweisen auf die Literatur, die Kunstgalerien auf die Kunst, die Stand-Up-Comedies auf die Unterhaltung und der Jazz auf die Musik.

5.2.3 Stadt der vielen Nationalitäten

Im Text kommen relativ viele Verweisungen auf Nationalitäten und auf verschiedene Volksgruppen vor. Im ersten Abschnitt erzählt die Verfasserin über nervende Touristen, die Schwäbisch, Spanisch und Russisch sprechen. Im dritten Abschnitt werden die Amerikaner erwähnt, die den Grenzsoldaten am Checkpoint Charlie fotografieren. Im achten Abschnitt werden *das holländische Feierbiest, die Hamburger Junggesellen, die US-Lady, die spanische Erasmus-Studentin und der Brite* erwähnt, während die Verfasserin darüber nachdenkt, was eigentlich mit dem Begriff ‚Tourist‘ gemeint ist. Die oben genannten Beispiele hat die Verfasserin vermutlich selbst erfunden, aber es bedeutet nicht, dass sie keine Bedeutung hätten. Die Sprache konstruiert die Vorstellungen der Welt, während die Welt einen Einfluss darauf hat, was gesagt wird.

Es wird nicht nur auf Nationalitäten verwiesen, sondern auch auf Kulturen, die in Berlin präsent sind. Im siebten Abschnitt erwähnt die Verfasserin ein authentisches italienisches

Restaurant, *in dem die Mamma ihren Ravioliteig noch selbst knetet*, und im letzten Abschnitt werden die oben erwähnten Adjektive ‚englisch‘, ‚französisch‘, ‚amerikanisch‘, ‚israelisch‘ und ‚slowakisch‘ benutzt. Nach der Verfasserin macht der kulturelle Vielfalt Berlin *zu einer aufregenden Stadt, die sich ständig verändert*. All diese Beispiele bringen bei, dass Berlin eine internationale und vielseitige Stadt mit langen Traditionen von verschiedenen Kulturen ist, in der es Platz für alle gibt.

5.2.4 Weitere Merkmale

Der Artikel B enthält eine starke Nebeneinanderstellung von Berlinern und Touristen und er ist eine günstige Quelle für Identitätsforschung gewesen. Besonders wird die Identität der Berliner behandelt und ihre Anschauungen über andere regionale Gruppen, z.B. über die Schwaben.

6 Schlussbetrachtung

In dieser Untersuchung wurde aufgezeigt, wie die Repräsentationen von Berlin sich in zwei verschiedenen Artikeln konstruierten. Die analysierten Artikel waren verschiedene Textsorten und hatten verschiedene Zielgruppen, was einen Einfluss darauf hatte, wie Berlin repräsentiert wurde. Es gab Unterschiede aber auch Ähnlichkeiten.

Weil die Untersuchung im Rahmen der Bachelorarbeit bleiben musste, war eine mehr detaillierte Analyse nicht möglich. Es wird meistens erzählt, in welchem Abschnitt die Beispielwörter und -Sätze sich befinden, aber die Reihenzahlen habe ich weggelassen. Ich habe mich nur auf die zentralsten Repräsentationen konzentriert.

Obwohl die Kontexte in den Texten verschieden waren, wurden von den Texten einige Ähnlichkeiten vermittelt. Beide Artikel behandelten den Alkohol-Konsum, aber er wurde aus verschiedenen Aspekten betrachtet. Der Artikel A vermittelt eine positivere Anschauung darüber, wenn die Feiernden z.B. Partytypen genannt wurden und der Alkoholgenuss im Generellen als harmlos bezeichnet und romantisiert wird. Der Artikel B dagegen hatte eine negativere Anschauung über den Alkoholverbrauch. Wegen der betrunkenen Touristen gab es laut dem Text Plätze in Berlin, wo ein Berliner nicht gerne hingeht. Die Alkoholtrinker wurden z.B. *Saufbrüder* genannt. Trotz der negativeren Einstellung zur Party-Kultur wurde im Artikel B aber nicht direkt über Drogen geschrieben wie im Artikel A. Weil der Alkohol-Konsum in beiden Artikel erwähnt

wurde, kann man einen Schluss ziehen, dass das Trinken eine zentrale Rolle im Stadtbild von Berlin spielt.

Die Texte repräsentierten unterschiedlich den Friedlichkeitsgrad der Stadt. Der Artikel A vermittelt ein idyllisches und überraschenderweise auch ein grünes Bild von Berlin, wo man ruhig ein Buch lesen kann, während ein Entenpaar auf dem Teich paddelt. Im Artikel B wurde die Natur nicht erwähnt, und schon der erste Abschnitt repräsentiert Berlin als eine friedlose Stadt, wo die *Touristen mit Bierbikes und Segways durch Berlin* fahren und Lieblingskneipen der Berliner *stürmen*. Außerdem wird im Untertitel geschrieben, dass die *viel zu vielen* Touristen Berlin verstopfen. Im Artikel A wurden Touristen und die Folgeerscheinungen nicht erwähnt, was verständlich ist, weil die Textsorte eine Reisereportage ist, was auch eine Art von Werbetext ist. Man darf aber nicht vergessen, dass die Verfasserin des Artikel A auch eine Berlinerin ist.

Die beiden Artikel vermittelten ein ähnliches Bild über die Multikulturalität in Berlin. Im Artikel B spielten die Multikulturalität und die Internationalität eine bedeutende Rolle, aber im Artikel A wurde der Gedanke mehr implizit zwischen den Zeilen vermittelt. Letztendlich hatten die beiden Artikel die gleiche Schlussfolgerung; Berlin hat Platz für alle. Es sind gerade die Vielfältigkeit und Widersprüchlichkeit, die Berlin zu einer interessanten und aufregenden Stadt nach den Verfasserinnen machen.

Zuletzt verrät diese Untersuchung vermutlich nicht viel Neues über die Repräsentationen von Berlin, weil das Stadtbild schon intensiv geforscht ist, und die Resultaten können nicht vollständig aufgrund von zwei Texten generalisiert werden.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Hiergeblieben! Urlaub in Berlin <http://www.brigitte.de/reise/reiseberichte-und-infos/urlaub-in-berlin-1063093/>, 1.9.2016, 17:39

Touristen sind doof - Was für ein Blödsinn! <http://www.stern.de/reise/deutschland/wird-berlin-zu-disneyland-touristen-sind-doof-was-fuer-ein-blödsinn-2041487.html>, 1.9.2016, 17:41

Sekundärliteratur:

Das Amt für Statistik Berlin-Brandenburg

<https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/home.asp> (7.5.2018, 12:22)

Brigitte-Online. <https://www.brigitte.de/> (11.5.2018, 12:05)

DTV. Deutscher Tourismusverband e.V. Zahlen – Daten – Fakten 2017.

https://www.deutschertourismusverband.de/fileadmin/Mediendatenbank/Bilder/Presse/Presse_PDF/ZDF_2017.pdf, (7.5.2018, 12:29)

Duden-Online. ‚Boheme‘ <https://www.duden.de/rechtschreibung/Boheme> (11.5.2018, 14:35)

‚Selbstverwirklichung‘

<https://www.duden.de/rechtschreibung/Selbstverwirklichung>, 11.5.2018, 14:42

Fairclough, Norman 1997: Miten media puhuu. Tampere: Vastapaino.

Hentilä, Marjaliisa & Hentilä, Seppo 2008: Berliiniin – Retkiä lähistoriaan. Helsinki: Kirjapaja.

IHK Berlin.

https://www.ihk-berlin.de/produktmarken/branchen/Tourismus/Brancheninformationen/Zahlen_Daten_Fakten_channel/Weitere_Angaben_zu_Gastgewerbe_und_Tourismus_der_Behoerden/2272076, (7.5.2018, 12:34)

Kleinsteuber Hans J & Thimm, Tanja 2008: Reisejournalismus. Eine Einführung. 2., überarbeitete Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

Ladd, Brian 1998: The Ghosts of Berlin: Confronting German History in the Urban Landscape. Chicago, III : University of Chicago Press.

Lindqvist, Herman 2012: Aurinkokuningas Ludvig XIV. Helsinki: Werner Söderström Osakeyhtiö.

Lurker, Manfred 2004: The Routledge dictionary of gods and goddesses, devils and demons. Routledge: London; New York.
(<https://ebookcentral.proquest.com/lib/jyvaskyla-ebooks/reader.action?docID=199347&ppg=10>) 30.4.2018, 12:10 Ebook Central.

Otto, Kurt & Meyer, Jens J 2014: G + J feiert die zweite Halbzeit / Eine Zeitreise durch 128 Jahre „Brigitte“-Geschichte. Online:
<http://www.mediatribune.de/historie/gruner-und-jahr-feiert-die-zweite-halbzeit-eine-zeitreise-durch-128-jahre-brigitte-geschichte>, 9.11.2016, 17:48

Pürer, Heinz & Raabe, Johannes 2007: Presse in Deutschland. 3. Auflage. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.

Saarinen, Hannes 1999: BERLIINI Kulttuurია ja historiaa. Helsinki: Kustannusosakeyhtiö Otava.

Von Schilling, Klaus 2007: Das politisch-soziale System der Bundesrepublik Deutschland. Ein Landeskunde-Kompendium. Teil 2. Parteien und Verbände. Köln: SAXA Verlag.

Schütze, Dennis 2016: Buch: „Die elfte Plage“ von Peter Laudenbach. In: Dennis Schütze Blog 21.8.2016. Online: <http://www.dennisschuetze.de/blog/2016/08/21/buch-die-elfte-plage-von-peter-laudenbach/>, 29.4.2018, 22:34

Stern-Online. <https://www.stern.de/anja-loesel-3005172.html>, 11.5.2018, 12:35
Tolsdorff, Tim 2013: Die braunen Wurzeln des „Stern“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.12.2013. Online: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/magazin-geschichte-die-braunen-wurzeln-des-stern-12717278.html>, 1.9.2016, 17:36

Internetquellen:

Internet 1: <http://www.berlin.de/berlin-im-ueberblick/geschichte/handelsstadt.de.html>, 29.4.2018, 15:04

Internet 2: <http://www.berlin.de/berlin-im-ueberblick/geschichte/residenzstadt.de.html>, 29.4.2018, 15:12

Internet 3: <http://www.berlin.de/berlin-im-ueberblick/geschichte/die-koenigliche-hauptstadt/>, 29.4.2018, 15:15

Internet 4: https://www.hu-berlin.de/de/ueberblick/geschichte/abriss/hubdt_html?set_language=de, 29.4.2018, 15:16

Internet 5: <https://www.berlin.de/berlin-im-ueberblick/geschichte/die-kaiserliche-reichshauptstadt/> 29.4.2018, 15:22

Internet 6: <http://www.berlin.de/sehenswuerdigkeiten/3560281-3558930-kaedewe.html>, 29.4.2018, 15:18

Internet 7: <http://www.berlin.de/berlin-im-ueberblick/geschichte/weimar-er-republik.de.html>, 29.4.2018, 15:27

Internet 8: <https://www.berlin.de/berlin-im-ueberblick/geschichte/berlin-im-nationalsozialismus/>, 29.4.2018, 15:39

Internet 9: <https://de.wikipedia.org/wiki/Alliierte>, 7.5.2018

Internet 10: [https://de.wikipedia.org/wiki/Brigitte_\(Zeitschrift\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Brigitte_(Zeitschrift)), 29.4.2018, 20:25

Internet 11: <https://de.wikipedia.org/wiki/Frauenzeitschrift>, 11.5.2019, 12:08

Internet 12: <https://kunstaspekte.art/person/gesine-borcherdt>, 11.5.2018, 12:32

Internet 13: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Selbstverwirklichung>, 30.4.2018, 11:38

ALLES IST IN WOHLIGE HITZE UND LEISES RAUSCHEN GEHÜLLT



Von der Kastanienallee rollt die Tram vom Prenzlauer Berg herab und zieht ein surrendes Geräusch mit sich. Um mich herum, zwischen Kirschbäumen und Kastanien, hat sich Berlin auf einer rund vier Hektar großen Fläche ausgebreitet: Künstler am Telefon, Regierungsbeamte auf Mountainbikes, Heike Makatsch hinter einer Sonnenbrille, ein vor sich hin pfeifender Obdachloser. All das wirkt so herzzerreißend harmlos, dass man meinen könnte, der Berliner Moloch mache selber **Urlaub**. Ich ziehe die Beine hoch und beginne mit dem nächsten Kapitel von Michel Houellebecqs "Die Möglichkeit einer Insel". Kleinkinder lachen, und ich schaue auf zur "Plansche", einem knallblauen Betonbecken mit wasserspeienden Pyramiden. Irgendwer spielt Musik. Es ist gar nicht so leicht, sich auf die Lektüre zu konzentrieren. Aber zum Lesen allein bin ich nicht gekommen, ich will die Stimmung aufsaugen.

Im Weinbergspark kommt alles zusammen, was das neue Berlin ausmacht. Jede Facette der Stadt ist vertreten, und ich liebe dieses etwas bizarre, dicke, schwüle Berlin-Gefühl, das einen auffängt wie ein Mikrokosmos. Houellebecq hätte hier seinen perfekten Tag. Und das ist der Grund, warum ich hier bleibe: Berlin ist im Sommer das, was es sonst nur behauptet zu sein, Hotspot für Selbstverwirklicher und Berufsjugendliche, bestehend aus Pop-Redakteuren und Praktikanten, Partytypen und Proleten, Promis und Papas. Im Weinbergspark wirkt das Ganze so wunderbar künstlich, als würde man durch ein Filmset spazieren.

Hiergeblieben! Urlaub in Berlin



In einem kleinen Park in Mitte ist es, als würde Berlin selbst Urlaub machen.

Wer hier alles in Ferienlaune aufkreuzt! Regierungsbeamte auf Mountainbikes, Heike Makatsch mit Sonnenbrille und scharenweise Selbstverwirklicher.

Da ist vor allem dieser Geruch. **Diese Mischung aus aufgeheiztem**

Rasen, bitterem Bier und Mädchenparfüm. Ein Hauch von Rosenduft und Teer von irgendeiner Baustelle schwebt darüber. Und natürlich das Gemisch aus Espresso und Bratkartoffeln, das sich vom "Nolä's" über die Liegewiesen des kleinen Weinbergsparks, dem grünen Hügel in Berlin-Mitte, ausgebreitet hat.

Es ist dieser Geruch, bei dem man der Stadt verzeiht, was sie einem im Winter angetan hat. Jetzt ist Sommer in **Berlin**. Endlich. Ich räkele mich auf der Bank vor einem der Heckenrosenbeete. Neben mir macht sich ein hornbebrillter Mann Notizen, dazu wippt er einen Kinderwagen. Das leise Quietschen lullt mich ein in dieses beruhigende Sommergefühl, bei dem die Luft flirrt und alles in Blätterrauschen, Bierflaschenklappern und beschwipstes Geplapper taucht. Darauf habe ich das ganze Jahr gewartet: durchatmen, mich zu Hause zu fühlen.

GENIESSEN



Nola's am Weinberg: Terrasse mit Blick auf den Park. Hauptsächlich Schweizer Küche, im Sommer auch mediterranes Essen (Veteranenstraße 9, Tel. 030/44040766, www.nola.de).

Florian, Gehobene bürgerliche und französische Küche in Charlottenburg, Nette Bar und

rote Samtbänke, unaufgeregtes Publikum. Ab 18 Uhr (Grolmannstraße 52 am Savignyplatz, Tel. 030/3139184, www.restaurant-florian.de).

Alpenstueck: Helle, breite Räume in schickem Design; in Mitte. Süddeutsche Küche wie hausgemachte Kässpätzle oder Apfelstrudel (Gartenstraße 9, Tel. 030/21751646, www.alpenstueck.de).

Themroc: Das Ladenrestaurant nahe des Weinparks ist der Geheimtipp der Kunstszene: Auf der Karte steht täglich außer montags ein einziges günstiges und gutes Menü (Torstraße 183, Tel. 0162/4251121).

Café am Neuen See: Biergarten unter Bäumen am Wasser im Tiergarten. Gute Pizza, Brezeln und Salate in Selbstbedienung; Nebenan Restaurant (Lichtensteinallee 2, Tel. 030/25449330).

Paris-Moskau: Französisch inspirierte Küche in einem Altbauhäuschen an der einstigen Bahnstrecke Paris-Moskau; dahinter entsteht gerade das neue Bundesinnenministerium (Alt-Moabit 141, Tel. 030/3942081, www.paris-moskau.de).

Bar 103: Tagsüber sonnig, abends warme Beleuchtung. Schickes Mittelpublikum genießt Kaffee, Mojitos, thailändische und deutsche Küche (Kastanienallee 49, Tel. 030/48492651).

Ich klemme mein Buch unter den Arm, um am äußersten Rand der großen, abschüssigen Wiese einen Schattenplatz zu suchen, und lasse schließlich meine Tasche in einem stillen Winkel der Wiese unter einer Kastanie fallen. In der Luft hängt eine Haschischwolke. Was mich sonst stören würde, hat sich sanft zwischen die lichtdurchströmten Zweige gefügt. Von der Zionskirche dringen Glockenklänge herüber, die sich wie Donnerrollen den Weg durch die sengende Hitze bahnen. Mit geschlossenen Augen sauge ich sie ein, die trockene Berliner Luft, in die sich jetzt ein leichter Geruch von Entengrütze mischt. Er weht von dem Teich am Fuße des Hangs herauf. Ein Feld aus Seerosen schwimmt auf dem Wasser, das Entenpaar mit seinen Jungen paddelt dazwischen umher und vertreibt den letzten unruhigen Gedanken.

Ich lehne mich zurück, schiebe die Tasche unter den Kopf und blinzele zwischen Blättern hindurch in den unerbitlich blauen Himmel. Genau jetzt, wenn die Berliner Betonwüste glüht wie eine Herdplatte, ist es hier trotz der vielen Menschen und dröhnenden Straßen seltsam still. Es scheint, als überlagerten sich die Geräusche zu einem einzigen weißen Rauschen, das alles in eine dumpfe, heiße Hülle bettet. Der Kleine Weinbergspark liegt darin wie ein Spielplatz, auf dem sich die Hauptstadt beinahe so wie ihr Mythos anfühlt. Beruhigend, dass man nicht mitspielen muss. Das ist sie eben, die Möglichkeit einer Insel.

REISE-TIPPS BERLIN

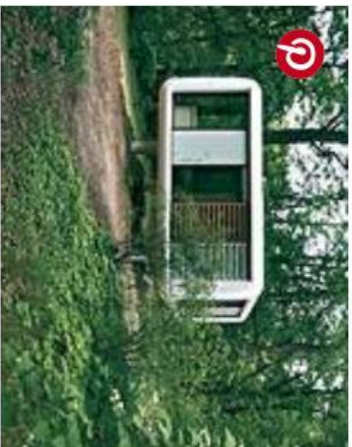
UNTERKOMMEN



Schönhouse Apartments. In einem mediterranen Innenhof, nur wenige Gehminuten von den Hackeschen Höfen, dem Kollwitz- und dem Alexanderplatz. Apartment für zwei ab 75 Euro (Schönhauser Allee 185, 10119 Berlin, Tel. 030/47373970, Fax 4737397105, www.schoenhouse.de).

Bar 3. Künstlertreff nahe der Volksbühne. Am Rundtresen gibt es Kölsch vom Fass und jeden anderen Drink. Es darf geraucht werden (Weydingerstraße 20).

ANSEHEN



Haus am Waldsee. Das Ausstellungshaus für zeitgenössische Kunst. Thema vom 3. Juli bis 15. August: Werke von Künstlern, die in der "Villa Romana" in Florenz arbeiten durften (Argentinische Allee 30, Tel. 030/8018935, www.hausamwaldsee.de).

Foto: www.hausamwaldsee.de

LESEN

Berlin & Umgebung. Für Erstbesucher und Einheimische. Mehr als 30 Rundgänge, außerdem Vorschläge für Routen mit dem öffentlichen Nahverkehr (15,90 Euro, Michael Müller).

INFO

- Berlin Tourismus, im Hauptbahnhof, Eingang Europaplatz, Erdgeschoss, 10557 Berlin, Tel. 030/250025, www.visiterberlin.de.

BRIGITTE-Heft 15/2010 Von Gesine Borchardt Foto: Anika Büssemeier

Anhang B

Wird Berlin zu Disneyland?

Touristen sind doof - Was für ein Blödsinn!

Viel zu viele Touristen verstopfen Berlin und machen die Hauptstadt angeblich zu einer Mischung aus Disneyland und Ballermann. Unerträglich? Nein. Wir sollten uns freuen.

Von Anja Lösel



Bierbikes, Souvenirs und Kalter-Krieg-Kribbeln am Checkpoint Charlie. "Der Tourist zerstört, was er sucht, indem er es findet", schreibt Laudenbach. Na und!
© Thomas Peter/Reuters



Anja Lösel
Kulturredakteurin
[Zur Autoreiseite](#)

Ja, stimmt, Touristen nerven. Sie fahren mit Bierbikes und Segways durch Berlin, stürmen unsere Lieblingskeipen, feiern bis in die Puppen, sprechen Schwäbisch, Spanisch und Russisch, stehen auf dem Radweg runn oder fahren gar selbst Rad und gucken dabei in die Luft, um den Fernsehturm gaaanz genau zu betrachten. Extrem lästig.

Aber mal ehrlich: Was wäre Berlin ohne Touristen? Eine traurige Stadt mit muffeligen Bewohnern, arm und völlig unsexy. "Die elfte Plage - Wie Berlin-Touristen die Stadt zum Erlebnispark machen" heißt ein Buch des Journalisten Peter Laudenbach. Darin regt er sich auf über "Ballermann Berlin" und über das "urbane Disneyland", an dem, natürlich, die Fremden schuld sind. "Der Tourist zerstört, was er sucht, indem er es findet", so Laudenbach.

Dann ziehen sie eben weiter

Das mag sein. Aber ist es wirklich so schlimm? Eine Stadt wie Berlin hat Platz für alle. Für die Rentnergruppen, die sich am Brandenburger Tor mit einem Berliner-Bär-Darsteller fotografieren lassen. Für die Amerikaner, die den "echten" Grenzsoldaten am Checkpoint Charlie knipsen. Für die Easy-Jet-Jungs und -Mädels, die zum Partymachen einfliegen und gar kein Hostel brauchen, weil sie einfach durchfeiern. Ganze Straßenzüge seien zu Absturz-Arealen im Stil von Ballermann verkommen, jammert Laudenbach. Stimmt, ist aber egal. Der Berliner sucht sich andere Orte und neue Kneipen. Und die ständigen Rummelher, die sich alzu gern aufregen, "Touristen unerwünscht" an Bartüren schreiben und sogar Varianten von Nazi-Parolen an die Wände schmierern ("Kauf nicht bei Schwab'n"), sind oft selbst Zugereiste. Nur waren sie eben schon ein bisschen früher da als die anderen.

Der ganz normale Berliner ist da abgebrühter. Wenn die Touris sein Revier erobert haben, sucht er sich eben eine neue Lieblingskneipe. Dann geht er nicht mehr in Mitte aus, wie noch Ende der Neunziger, sondern geht woanders hin. Zuerst nach Prenzlauer Berg. Dann nach Kreuzberg, nach Neukölln, nach Wedding. Im nächsten Jahr vielleicht nach Moabit oder gar nach Charlottenburg. Platz genug gibt es. Und jede Menge Orte, die noch unentdeckt und wunderschön sind.

Elf Millionen Touris

Elf Millionen Menschen strömen jedes Jahr nach Berlin. Die meisten sind nett und freundlich. Ein paar Krakeeler und Saubfrüder können wir aushalten. Auch wenn es extrem lästig ist, sie genau vor unserer Haustüre dulden zu müssen: Wir brauchen sie dringend. Denn jeder von ihnen lässt täglich im Durchschnitt 35,70 Euro in der Stadt. Das macht bei 25 Millionen Übernachtungen fast 900 Millionen Euro pro Jahr.

Es gibt Ecken, in die ein Berliner nur ungern geht, weil da Touristenhorden rumlungern. Der Cocktail-Strand gegenüber dem Hauptbahnhof ist so eine, der Hackesche Markt mit seinen Cafés und Straßenmusikanten und inzwischen auch das Bötzowviertel mit seinen Kneipen. Aber Immer noch verirrt sich in die allermeisten Gegenden kein einziger Fremder. Nein, wir werden hier nicht unsere Lieblingskneipen verraten und auch nicht die besten Restaurants der Stadt. Sollen sie doch selbst suchen. Und wenn sie unseren herrlichen Biergarten am Wasser gefunden haben und auch das feine, kleine Schwimmbad mit Sandstrand oder den Italiener, in dem die Mamma ihren Ravioletteig noch selbst knetet, dann, ja dann ziehen wir eben weiter. Kein Problem.

Englische Buchläden und israelischer Jazz

Und überhaupt: Was ist eigentlich ein Tourist? Das holländische Feiertiest, das sich nur für Bier und Balletten interessiert? Die Hamburger Junggesellen-Abschiedsrunde, die sich durch Neukölln trinkt? Die US-Lady, die mit ihrem Damenclub die Nofretete besichtigen will? Gehört auch die spanische Erasmus-Studentin noch dazu, die ein halbes Jahr zum Deutschlernen in Berlin bleibt? Oder der Brite, der sich in Berlin eine Wohnung mietet, um ganz tief einzutauchen in die Stadt - und der dann hängen bleibt und irgendwann Berliner wird?

Sie alle machen Berlin genau zu dem, was es ist: zu einer aufregenden Stadt, die sich ständig verändert, in der es englische Buchhandlungen und französische Kunstgalerien gibt, amerikanische Stand-Up-Comedies, israelischen Jazz und Lesungen slowakischer Literatur. Berlin braucht die Touristen.